

13.08.2008

POLITISCHE JUGENDORGANISATIONEN: Konservativ ist für sie kein Schimpfwort

Die Junge Union setzt auf Familie, Bildung, den Mittelstand und den Erhalt alter Wertvorstellungen mit neuen Inhalten

MAHLOW - Seit dem 14. Lebensjahr gibt es für Stefanie Blume eine Konstante im Leben: die Tagesschau um 20 Uhr. Anfangs noch auf sanften Druck der Eltern begann sie sich als Jugendliche immer mehr für Politik zu interessieren. „Als ich die Zusammenhänge immer mehr begriffen hatte, wollte ich politisch mitmischen.“ Heute ist sie 20, studiert demnächst Dienstleistungsmanagement und ist Vorsitzende der Jungen Union Teltow-Fläming, der Jugendorganisation der CDU. Mit 17 trat sie in die Partei ein, nachdem sie sämtliche Programme studiert hatte.

Auch Carolin Thie bekam das Interesse für Politik von den Eltern mit. „Für mich stand relativ früh fest, dass nur die Junge Union in Frage kommt“, sagt die 24-jährige Blankenfelderin. Obwohl sie in Marburg Kulturwissenschaft, Amerikanistik und Pädagogik studiert, möchte sie sich in ihrer Heimat engagieren. Vor zwei Jahren nahm sie zum ersten Mal am Brandenburger Tag der Jungen Union teil. „Dort hat es mir so gut gefallen, dass ich geblieben bin“, sagt sie.

Philipp Greiner aus Luckenwalde ist mit 17 Jahren der Jüngste in der Runde. Auch wenn er noch nicht wählen darf, mischt er schon seit zwei Jahren bei der JU mit. „Zuhause war Politik schon immer ein Thema“, sagt der Schüler, „ich wollte aber nicht immer nur zuhören, sondern auch was tun.“ Schnell war für ihn klar, „dass es in Richtung CDU geht“.

Lion Edler aus Mahlow möchte im Herbst in die Gemeindevertretung seines Ortes einziehen. Sein Interesse für Politik erwachte mit zwölf Jahren – erst nur oberflächlich, später immer intensiver. „Es macht mir Spaß zu diskutieren“, sagt der 21-Jährige, „und zu provozieren“. Anfangs habe manchmal über die Stränge geschlagen, gibt er zu, mittlerweile sei er da geschickter. In die Junge Union sei er eingetreten, weil er – entgegen der landläufigen Meinung – überzeugt ist, dass man sehr wohl etwas verändern könne. Die CDU könne die Spannung zwischen der Freiheit des Einzelnen und dem Zusammenhalt der Gesellschaft am besten überbrücken, meint er.

In der Frage nach den Werten, welche die CDU verkörpert, herrscht unter dem politischen Nachwuchs Einigkeit. Familie, Bildung und Unterstützung des Mittelstands steht für die JU im Vordergrund. Für sie ist konservativ kein Schimpfwort. Im Gegenteil: „Alte Wertvorstellungen sollte man erhalten, wenn sie gut sind“, findet Stefanie Blume. Wichtig sei es, diese mit neuen Ideen zu bereichern. Eltern sollten sich mehr um ihre Kinder kümmern können. „Die Familie gibt Halt und vermittelt Werte“, so die Vorsitzende. Die Hauptverantwortung für Kinder liege bei den Eltern, erst dann kämen Kitas und Schulen.

Lion Edler, der den Begriff konservativ zu unscharf findet, ist dagegen, Familien als reines Auffanglager für Kinder zu sehen. Auch Stefanie Blume findet: „Kinder sollten in den ersten

Jahren bei den Eltern aufwachsen.“ Trotz guter Kita-Angebote sei die Geburtenrate in Brandenburg rückläufig – für die JU-Mitglieder ein Beweis dafür, dass die Vereinbarkeit von Familie und Beruf immer schwieriger sei. „Für Kinder muss mehr Geld investiert werden“, sagt Stefanie Blume. Außerdem müsse sich Arbeit wieder lohnen. Besonders der Mittelstand werde zu sehr mit hohen Kosten und Bürokratie belastet. „Teltow-Fläming lebt vom Mittelstand“, sagt Stefanie Blume, die wie ihre Mitstreiter aus einer Mittelstandsfamilie stammt. Es sei unfair, dass viele Menschen nicht arbeiten gehen, weil es sich nicht lohnt. Das Streben, mehr zu leisten als andere, müsse gefördert werden, findet Philipp Greiner.

Defizite sehen die JU-Mitglieder in der Brandenburger Bildungspolitik. Oft könnten Lehrer mit den Problemen der Schüler nicht richtig umgehen, sagt Carolin Thie. In Hessen, wo sie studiert, gebe es mittlerweile keinen Stundenausfall mehr, da Lehrer bei Krankheit einspringen. Philipp Greiner weiß aus Erfahrung als Noch-Schüler, dass Schulen oft nur zögerlich auf Hilfe von außen setzen.

Lion Edler setzt große Hoffnungen in private Schulen: „Staatsschulen gehen mit den Schülern wie mit Schachfiguren um.“ Stefanie Blume wünscht sich eine demokratische Feedback-Kultur an den Schulen. Die Schüler sollten ihre Lehrer benoten können. „Besonders gute Lehrer werden dann belohnt“, schlägt sie vor, „die schlechter benoteten Lehrer können so auf Fehler aufmerksam gemacht werden.“ An amerikanischen Hochschulen sei dies gang und gäbe, sagt Carolin Thie.

Für Lion Edler ist es wichtig, die demokratische Kultur zu stärken: „Man muss ein Klima schaffen, in dem jeder, egal, wo er politisch steht, sich frei äußern kann. Dann geht der Rest wie von alleine.“ (Von Christian Zielke)